

Der Weg bei der Stichwahl ist den bürgerlichen Parteien auch diesmal vorgezeichnet. Jetzt müssen alle Verdrossenen heraus, der Zentrumskandidat, als der bürgerliche Vertreter, muß zum Siege geführt werden. Was bei der letzten Stichwahl gelungen ist, als der Zentrumsabgeordnete Kirck mit 33 317 gegen 25 233 sozialdemokratische Stimmen siegte, muß auch diesmal gelingen.

Der freiwillige rote Hausknecht, das „Verl. Tagebl.“, über schreibt:

Man verlosse sich nur nicht darauf, daß dem Gegner des Zentrums ja 3500, dem Zentrum selbst dagegen nur 3100 Stimmen zufallen. Es genügt noch nicht, daß die demokratischen Wähler Mann für Mann für Haberland eintreten. Unter den 18 000, die nicht gewählt haben, stehen dem Zentrum sicher noch starke Reserven zur Verfügung, und der Umstand, daß es keine Stimmzahl von 1907 fast behauptet hat, ist ein Beweis dafür, wie ernst dieser Gegner auf jeden Fall zu nehmen ist. Aber die Zahlen beweisen andererseits auch, daß die ältesten und festesten Hochburgen des Ultramontanismus am Rhein nicht mehr sicher sind. Darum muß jetzt erst recht der letzte Nerv angespannt werden, um die Düsseldorf-Wahlkämpfe zu gestalten zu einem günstigen Vorzeichen des großen Kampfes von 1912.

Die Düsseldorf-Wahl werden anders urteilen. Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet aber die Rolle, die der Sanjabund spielt, folgendermaßen:

Das Zentrum hat seine Stimmzahl fast vollständig behauptet. Die früheren liberalen Stimmen dagegen sind auf 3138 nationale und auf 3510 demokratische zusammenschmelzen, das macht 6648 gegen 15 257 im Jahre 1907; also ein Verlust von 8609 Stimmen, und der Sozialdemokrat hat 8123 Stimmen gewonnen! Diese Resultate sind wohl nicht ganz glatt zu vergleichen, da die liberalen Parteien diesmal keine Kandidaturen aufgestellt haben. Da aber andererseits Wahlenthaltung bei einer rund ebenso großen Gesamtwahlteilnahme schwerlich in größerem Umfang stattgefunden hat und der Sozialdemokrat einen so außerordentlichen Stimmengewinn erhalten hat, der fast genau dem liberalen Verluste entspricht, so ist der Schluß gar nicht abzusehen, daß in diesem sozialdemokratischen Gewinn im wesentlichen der Ausfall an liberalen Stimmen steckt. Es sind, wie man aus dem Vorgehen des Sanjabundes gegen den Zentrumskandidaten ganz natürlich folgern muß, die Stimmen der Sanjabünder, die dem Sozialdemokraten zu seinem Erfolge verholfen. Der Sanjabund hat sich also wohl nach seiner Parole wie nach seinem Erfolge auch hier wieder als bewußter Schrittmacher der Sozialdemokratie erweisen.

Der verstorbenen Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg vertrat seit 1890 im Reichstage den Wahlkreis Ahrlar-Somborn-Siegenhain. Mit ihm ist einer der besonnensten Parlamentarier und wirksamsten Parlamentarier aus dem Leben geschieden. Er besaß eine ungewöhnliche Rednergabe, die durch ein sehr kräftiges Organ unterstrützt wurde. Mit mannafter Entschiedenheit und mit drastischen, mitunter humorvollen Worten trat er jederzeit für seine Ueberzeugung ein. Im Kriege 1870/71 wurde er zweimal verwundet. 1880 nahm er als Oberleutnant seinen Abschied und schloß sich der antisemitischen Bewegung an. In den Jahren 1881 bis 1885 redigierte er die von ihm begründete „Deutsche Volkzeitung“ in Berlin. Mit dem Ableben Liebermanns von Sonnenberg ist der Wahlkreis Ahrlar-Somborn-Siegenhain verwaist. Bei der letzten Wahl erhielt Liebermann von Sonnenberg 9966 von 11 116 Stimmen, während auf die nächststärkste Partei des Wahlkreises, die Freie Vereinigung, nur 3763 Stimmen entfielen, auf die Sozialdemokraten 795, das Zentrum 119, die heftige Rechtspartei 164. Es noch eine Ergänzung vorgenommen wird, kann wohl als fraglich gelten.

Zentrum und Sozialdemokratie. Auf dem Zentrums-Parteitag für den Regieungsbezirk Aachen hat am Sonntag der Landtagsabg. Dr. Vell. Essen, nach dem Bericht der „Köln. Volkszeitung“ gesagt:

Bei der Reichstagswahl 1906/07 ist von sozialdemokratischer Seite der Zentrumsfraktion ein Wahlbündnis angeboten worden. Die Zentrumsfraktion hat einstimmig das Bündnis abgelehnt, obgleich durch ihr solches das Zustandekommen des konservativ-liberalen Blocks ausgeschlossen worden wäre.

Hierzu teilt der sozialdemokratische Parteivorstand mit: Die Behauptung des Herrn Vell entspricht nicht der Wahrheit. Weder der Zentrumsfraktion noch der Zentrums-Parteiung ist bei den letzten Reichstagswahlen von maßgebender sozialdemokratischer Seite ein Bündnis angeboten worden. Sollte Herr Dr. V. A. dies Auskunft nicht erteilen, so mag er sich an die Herren Dr. Spahn und Müller (zu B.) wenden. Was heißt: „maßgebende“ Seite? Wir sind der Ansicht, daß der Abg. Singer sehr maßgebend gewesen ist und er tat den vom Abg. Vell erwähnten Schritt.

Verhebung der Eisenbahnen. Nachdem die Eisenbahnverwaltungen in verschiedenen Staaten scharfer gegen die sozialistische Propaganda unter den Eisenbahnbediensteten vorgehen, teilt die sozialdemokratische Presse in großer Entrüstung über Vergeßlichkeit der Bürgerrechte usw. und bringt es sogar fertig, den staatsfeindlichen Charakter der betreffenden sozialistischen Organisationen einfach in Abrede zu stellen. Diesen Verjungen gegenüber sei festgehalten, was der „Werkruf“ (Nr. 7, 1911), das Organ der zum freien Transportarbeiterverband gehörigen Eisenbahner, in einem Leitartikel mit der Ueberschrift: „Kampf dem preussischen Geiß!“ schrieb:

Der Kadavergehörig, der Untertanenverstand die Steuerpflichten und das Wahlhalten, es ist preussisch. Wir merken es viel zu wenig, sind viel zu sehr an den preussischen Fusel gewöhnt — wir meinen Fusel in jeder preussischen Möglichkeit — aber da draußen, außerhalb der schwarz-weißen Grenzspähle, da fühlt man den preussischen „Geiß“ besser als wir. Es sei nur daran erinnert, daß vor wenigen Tagen ein albanesischer Soldat, der in türkischer Diensten stand, und von einem Offizier preussisch behandelt worden war, nämlich handgreiflich, sich nicht anders von der Schmach zu reinigen wußte, als daß er ihm albanesisch kam, er erschoss ihn. (Es handelt sich hier um den meuchlings erschossenen deutschen Offizier v. Schlichting.) Wie-

viel Vorgesetzte gäbe es noch in preussischen Staatsdiensten, wenn jeder Untergebene so viel Ehrgefühl und ein solches Quantum heißes Blut hätte, wie dieser albanesische Soldat?

Wir glauben, diese Probe einer gewissenlosen Aufreizung gegen die Vorgesetzten genügt, um den wahren Charakter solcher Organisationen zu erkennen.

Graf Hoensbroech als Gemüths der liberalen Einheit. Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei gab, wie wir gestern meldeten, die Erklärung ab, daß er jede Unterstützung der Kandidatur Hoensbroech ablehne, nachdem die Bemühungen, letztere im Interesse der liberalen Einigung zurückzuführen, vergeblich waren. Graf Hoensbroech hat in einer Verlesung zu Osnabrück erklärt: Sollte er unterliegen, dann solle er für eine gute Sache und werde als politische Leiche den Boden düngen für das Leben des Liberalismus in der Zukunft. Demgegenüber erinnerte der Parteisekretär Dr. Hugo daran, daß Graf Hoensbroech bis vor 1 1/2 Jahren Mitglied der nationalliberalen Partei gewesen sei. Zum Schlusse der Verlesung kam es zu sehr stürmischen Szenen. Als Graf Hoensbroech erwähnte, daß Bassermann wie ein Hasen im Reiche herumziehen müsse, um sich einen Wahlkreis zu suchen, wurde ihm aus der Oberstufe „Unwahrscheinlich“ zugerufen. Diesen Zwischenfall bezeichnete der Graf als eine Unverschämtheit. Bei dem nunmehr entliehenden Lärm gingen die Worte des Redners verloren. Abg. Bachdorff de Bente rief zur Einigkeit. Die liberalen Parteien sollten sich nicht gegenseitig ihre schmutzigen Wäsche vorhalten. Wenn man eine Ehe schließe, wie es doch zwischen den Nationalliberalen und dem Fortschritt angestrebt werde, dann solle man sich hüten, von alten Jugendsünden den Schleier zu lüften. Die Verlesung glich schließlich unter großem Lärm während des Schlusswortes auseinander.

Der Papst und der König von Italien. In letzter Zeit haben katholische Blätter mehrfach von persönlichen Beziehungen zwischen Papst Pius IX. und König Viktor Emanuel, dem ersten Herrscher des geeinten Italiens berichtet. Neuerdings ist auch auf katholischer Seite des Gerücht von einer persönlichen Annäherung zwischen Pius X. und dem jetzigen Könige Italiens verbreitet worden. Der König soll dem Heiligen Vater zu seiner Genesung gratuliert haben, worauf der Papst durch ein lebenswürdiges Handschreiben geantwortet hätte. Wie die Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse erfährt, beruht diese Meldung auf Erfindung.

Ein Wunder in der Neuzeit. Die Blätter melden, daß am 19. September, an welchem Tage die katholische Kirche das Fest des heiligen Januarius feiert, in Neapel die Aufwallung des Blutes des heiligen Januarius sich wieder vollzogen hat. Das Ereignis wurde mit einer militärischen Salve begrüßt. Es ist allgemein bekannt, daß das eingetrocknete Blut jedesmal wieder flüssig wird, sobald eins der beiden Wutzläschen in die Nähe des Hauptes des Heiligen gebracht wird. Zu einer natürlichen Erklärung dieser durch zahlreiche Augenzeugen festgestellten Tatsache sind die verschiedensten Hypothesen aufgestellt worden. Keine genügt indessen zur Aufklärung, und so bleibt nichts übrig, als einzugehen, daß Gott wirklich in wunderbarer Weise den Glauben und das Vertrauen des neapolitanischen Volkes belebt und belohnt.

Das Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin hat wieder einmal gezeigt, wie gefährlich die Verquickung der russischen Polizei mit unsicheren Kantonisten der revolutionären Bewegung für die eigene Regierung ist. Der Attentäter hat sich als ein Werkzeug der Geheimpolizei benutzen lassen und dabei, wie andere seinesgleichen, der Unstumpfheit Dienste geleistet. Der Nordverisch traf Stolypin gerade in einem Moment, wo er ohnehin gewillt war, seiner großen Gegnerlichkeit zu weichen und als Statthalter im Kaukasus einen ruhigen Wirkungsbereich zu übernehmen. Man mag über Stolypins fünfjähriges Regiment in Russland denken, wie man will, das Verdienst kann er für sich in Anspruch nehmen, das russische Reich in der gefährlichsten Zeit durch seine feste Hand und seine Kaltblütigkeit vom Abgrunde fortgerissen zu haben und dem Terrorismus der Revolutionäre mit Erfolg entgegenzutreten zu sein. Die Herstellung der Ordnung und der Beginn einer Reformtätigkeit im Rahmen des neuen Verfassungsstaates sind nicht gering anzuschlagende Erfolge des energischen und patriotischen Mannes. Im übrigen sind ja die Meinungen über sein Wirken sehr geteilt, namentlich kann seine gegen alle nicht-russischen Nationalitäten gerichtete Unterdrückungspolitik, wie sie Finnland, aber auch Deutschen, Polen und Juden gegenüber zutage trat, auf Weisfall nicht rechnen.

Die Hygiene-Ausstellung.

Auf Kosten Sr. Majestät des Königs und des sächsischen Staates beendeten in diesen Tagen 63 Arbeiter aus allen Teilen Sachsens die Weltausstellung für Gesundheitspflege. Sie wurden am Montag von Herrn Ministerialdirektor Geheimen Rat Dr. Roscher begrüßt, wobei derselbe hervorhob, daß der König den Wunsch gehabt habe, den Genuß des großen in der Ausstellung dargebotenen Schatzes von Velehrung auch werktätigen Arbeitern aus allen Teilen des Landes zu ermöglichen. Hierzu habe der Monarch den Hauptteil der Kosten gespendet und es sei dies ein erneuter Beweis seiner löblichen Fürsorge, da er bei seiner Thronbesteigung zugefagt habe, für das Wohl aller, auch der geringsten seiner Untertanen zu wirken. Bei der Befestigung gelte es nicht nur die Augen, sondern auch Kopf und Herz offen zu halten, um das Wichtige und Durchführbare herauszufinden und um zu erkennen, wie sehr sich die Nächstenliebe bei der Gesundheitspflege zu betätigen habe. Gehe doch die Ausstellung zum Beispiel in den Vorkämpfungen über die ausgeübte segensreiche Arbeit von Frauen und Kranken aller Stände bei der Krankenpflege hiervon Zeugnis ab. Die Teilnehmer möchten nicht nur eine Veredlung ihres Wissens und nützbringende Anregung, sondern auch die Erinnerung an frohe Stunden ehlen Gemüthes mit in ihre Heimat nehmen. Bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen brachte Herr Stricker Träger-Planen ein

begeistert aufgenommenes Hoch auf den König aus, worauf auf Anregung des Herrn Tischler Eisenberger aus Reichenau bei Zittau an den König und das königliche Ministerium des Innern Danktelegramme abgefaßt wurden. Auch an der zweiten Führung nahm Herr Ministerialdirektor Dr. Roscher teil, worauf abends das königliche Opernhaus und am dritten Tage die königlichen Sammlungen, das neue Rathaus usw. besucht wurden.

Der Andrang des Publikums zur Hygiene-Ausstellung nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Während bei anderen Ausstellungen, so auch jetzt wieder bei der Turiner Ausstellung trotz der intensiven Reklame, die gerade das Turiner Unternehmen in allen europäischen Zeitungen betreibt, und trotz der ungeheuren Aufwendungen, die der italienische Staat und die Stadt Turin für die Heranziehung der Fremden macht, der Besuch gegen Ausstellungsschlus merklich abflaut, wird bei der Internationalen Hygiene-Ausstellung der Besuch von Tag zu Tag stärker. Der vorletzte Sonntag übertraf mit seiner Frequenz den bis jetzt stärksten Pfingstsonntag um circa 20 000 Personen. Während der erste Pfingstfeiertag 52 000 Besucher aufwies, wurden an dem vorhergehenden Sonntag 72 000 Besucher gezählt. Dieses gewaltige Anstürmen des Besuches beweist, daß die Bedeutung der Hygiene-Ausstellung in Deutschland jetzt in die weitesten Kreise gedrungen ist und daß die Personen, die einmal in Dresden gewesen sind, ihre Freunde und Bekannten eindringlich überreden, nach Dresden zu fahren, um das große Werk zu sehen. Besonders zur Halle „Der Mensch“ hat der Andrang Dimensionen angenommen, die den Besuchern ein ordentliches Beschaun oft unmöglich machen; so fahren täglich Hunderte von Personen an dem Eingang zur Halle um, um nicht stundenlang auf den Einlaß warten zu müssen. An manchen Tagen ist der Andrang so ungeheuer, daß die Menschen über die ganze Länge des Konzertplatzes bis weit vor auf die Straße stehen, so daß der Straßenverkehr schon gehemmt worden ist. Die Ausstellungseileitung hat sich, um zahlreichen Wünschen aus dem Publikum entgegenzukommen, entschlossen, die Halle „Der Mensch“ eine Stunde früher — 8 Uhr morgens — zu öffnen und dann auch von heute an während der Abendstunden offen zu halten. Es ist zu diesem Zwecke jetzt noch, in letzter Stunde, eine Beleuchtungsanlage geschaffen worden, die ein bequemes Besichtigen ermöglicht. Zur Deckung der erheblichen Licht- und Heizkosten wird am Eingang der Halle „Der Mensch“ ein besonderes Eintrittsgeld von 50 Pfennig erhoben. Diese Maßnahme wird besonders von denen freudig begrüßt werden, die wegen ihrer Berufspflichten am Tage nicht abkommen können oder denen bis jetzt wegen des großen Andranges am Tage ein eingehendes Besichtigen unmöglich war.

Im Vortragssaal sprach am Dienstagabend Herr Dr. J. Comandon aus Paris-Vincennes über „Aleinbewesen im Tierkörper“. Seine hochinteressanten Ausführungen wurden durch rauberbelebte Lichtbilder nach mikrokinematographischen Aufnahmen illustriert. Man sah da auf der Leinwand die diffusillsten Vorgänge aus dem Leben der Aleinwelt, die sich sonst dem Auge des mit liebevoller Geduld beobachtenden Forschers offenbaren. Alle Stufen der niedrigen Lebewelt, deren komplizierter Bau und deren Lebensanforderungen dem Ausdruck „niedrig“ gar nicht rechtfertigen, waren vertreten. Die Geheimnisse des Blutkreislaufes offenbarten sich auf der Leinwand. Man sah auch die unwillkommenen Bewohner des Blutes von Menschen und Tieren, darunter die Erreger der Schlafkrankheit und der Syphilis und einige in beängstigender Weise unter den Bakterienwelt gewandt man durch seltene Dunkelheldenaufnahmen einen guten Einblick. Daß wir allen diesen unserer Gesundheit feindlichen Lebewesen gegenüber nicht wehrlos sind, zeigen die prachtvollen Bilder des Arterioorganges, dem die gefährlichen Eindringlinge zum Opfer fallen, wenn sie in Gegenwart bestimmter Stoffe des Blutserums mit den weißen Blutkörperchen in Berührung kommen. Alles trat in seltener Klarheit und Plastik hervor, so daß auch der Laie in den Stand gesetzt wurde, sich eine wahrheitsgetreue körperliche Vorstellung von der Beschaffenheit der gezeigten Lebewesen und ihrer Vorgänge zu bilden. In technischer Beziehung fiel sehr angenehm die fast absolute Flimmerfreiheit der von der Firma Pathé-Freres-Paris stammenden Filme auf. Der von der Firma Ernemann zur Verfügung gestellte Projektionsapparat funktionierte vorzüglich. Die als Lichtquelle dienende Wogenlampe von 30 Ampere überwand spielend die große Entfernung, aus der produziert wurde, und ließ auf dunklem Grunde die Zeichnung in glänzendstem Lichte erstrahlen. Das Auditorium fargte nicht mit Beifall.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 21. September 1911.

St. Majestät der König begab sich heute vormittag im Sonderzuge nach Lobitz bei Vorna, um den Wandern des 19. Armeekorps beizuwohnen. Aber den 7 Uhr findet im königlichen Residenzschloß eine Festafel aus Anlaß der Eröffnung der Landesynode statt.

Caritastag. Die Mitglieder der einzelnen Kommissionen werden gebeten, ihre Abschied bei Herrn Kolllektant Heinrich Trämper (Sporengasse Ecke Schöffergasse) zu entnehmen.

Vom Dresdner Caritastage. Die Zurüstungen für den 16. Caritastag in Dresden vom 25. bis 28. September sind fast beendet. Mit rastlosem Eifer sind noch die einzelnen Kommissionen tätig, den Kongreß würdig zu gestalten. In den weitesten Kreisen hat die Preßkommission Interesse für die Tagung zu wecken gesucht. Auf die erangenen Einladungen hin haben eine Reihe angesehener Männer aus dem hohen Adel und der Geisteswelt, Parlamentarier und Gelehrte, Männer und Frauen aus allen Ständen ihr Erscheinen zugesagt. Der Zuspruch nach Karten ist ein sehr reger. Für Nichtorientierte sei bemerkt, daß die Generalkarten für Herren, gültig für alle Veranstaltungen, zum Preise von 3,15 Mark, für Frauen und Mitglieder des Verbandes zum Preise von 2,10 Mark erhältlich sind. Ebenso werden Tageskarten zu 1,05 Mark, Karten für die Begrüßungsfeier zu 30 Pfennig und für die öffentliche Männer- und Frauenversammlung zu 10 Pfennig

ausge-
dringe
adel. 2
in den
fende
mögen
vertret
dote S
gehalte
für 2
25. S
Nordd
übrige
(Otra
gehänd
sehlen.
desse
die vo
laffen
durchg
Nöge
frucht
Für
Lösung
—
Bei 22
Wende
anbera
zu ver
Wahr-
—
Synode
sprache
wied 1
Abtät
Kurzer
Entwer
sehrung
Kommun
dienst
gelang
Sohne
meind
un) S
wid-
eoar
guge
die L
In ih
Fock
in eva
und h
die an
Landes
er die
schäfti
—
Gepre
fond
Theorie
Christi
die bi
ewiger
Feind
und
alters
Seils
da, wo
kleidet
göttlich
liche A
religio
unfere
Dank,
und
hinans
Verim
gung
die Er
—
Dieses
Verhö
schloß
—
wail,
einen
Jesus
unter
tums
Religi
dens r
—
Für A
teilnah
„Zum
des R
Minist
mann
ten, d
sichen
Regier
so über
samten
auf
Egrie
für die
statf
denfte
und
wichtig
und d
dere Z
würde
eigene
scheu,